

Textkompilation zum taoistischen „Weisen“*

Das TAO und nicht die soziale Konvention ist das eigentliche Medium, in dem der Mensch sich bewegt und bewegen lernt: "Fische gedeihen gut im Wasser, Menschen gedeihen gut im TAO. Die im Wasser gedeihen, schnellen im Teich umher und finden dort ihre Nahrung. Die im TAO gedeihen, wirken ohne Tun und ihre wahre Natur verwirklicht sich." (Tschuangtse VI 4)

Dennoch ist der Mensch weit entfernt von der Verwirklichung seiner wahren Natur im TAO. Tschuangtse gebraucht dafür folgendes Gleichnis:

"Der Gott des Nordmeers Jo sprach (scil. zum Flußgott):
Mit einem Brunnenfrosch kann man nicht über das Meer reden,
er ist beschränkt auf sein Loch.
Mit einem Sommervogel kann man nicht über das Eis reden,
er ist begrenzt durch seine Zeit.
Mit einem Fachmann kann man nicht vom TE reden,
er ist gebunden durch seine Lehre.
Heute bist du über deine Grenzen hinausgekommen,
du hast das große Meer erblickt und erkennst deine Ärmlichkeit;
so wird man mit dir von der großen Ordnung reden können." (a.a.O., XVII.1)

Ein Beispiel für den gemeinten Unterschied im ganzen Wesen und Verhalten ist folgendes:

"Der Kaiser Shun konnte es mit dem Kaiser Fu Shi nicht aufnehmen.
Der Kaiser Shun war immer bemüht, Gutes zu tun, damit ihn die Menschen nachahmten.
Er konnte jedoch niemals unterscheiden, was ein Mensch ist und was er nicht ist.
Der Kaiser Fu Shi dagegen war ruhig und gelassen, wenn er schlief, und einfach und geradlinig, war er erwacht. Manchmal nahm er den Geist eines Pferdes, manchmal den eines Ochsen an.
Seiner Weisheit konnte vertraut werden. Seine Tugend war unverfälscht. Er befand sich jenseits der Unterscheidung, was ein Mensch ist und was er nicht ist." (a.a.O. VII) Und nur so bekam er Zugang zum verborgenen Wesen des einzelnen Menschen und konnte einem jeden gerecht werden..

Einen ähnlichen Ausdruck findet derselbe Sachverhalt im zehnten „Ochsen-Bild“ des ZEN-Buddhismus, betitelt mit "Das Hereinkommen auf den Markt mit offenen Händen"

"Mit entblößter Brust und nackten Füßen kommt er herein auf den Markt.
Das Gesicht mit Erde beschmiert, der Kopf mit Asche über und über bestreut,
seine Wangen überströmt von mächtigem Lachen.
Ohne Geheimnis und Wunder zu mühen, läßt er jäh die dürren Bäume erblühen.
Freundschaftlich kommt dieser Kerl aus einem fremden Geschlecht.
Bald zeigt sein Gesicht deutlich die Züge des Pferdes, bald die des Esels.
Schwingt er einmal den eisernen Stab schnell wie der Wind,
öffnen sich jäh geräumig und weit Türe und Tor.
Gerad ins Gesicht springt aus dem Ärmel heraus der eiserne Stab.
Bald spricht er hunnisch, bald chinesisches, mit mächtigem Lachen auf seinen Wangen.
Wenn es ein Mensch versteht, einem Selbst zu begegnen und unbekannt ihm zu bleiben,
wird sich weit das Tor zum Palaste öffnen." (Der Ochs und sein Hirte. Neske Verlag Pfullingen 6. Auflage 1988)

* Es handelt sich bei diesem Text um ein Seminarskript.

Zu diesem Handeln gehört Absichtslosigkeit und vollkommene Spontaneität: "Er sucht nichts zu bilden, und dennoch kann sich kein Wesen seinem Einfluß entziehen." (Tschuangtse XXI.4)

"Die Welt als Welt behandeln, aber nicht von der Welt sich zur Welt herabziehen lassen: so ist man aller Verwicklung enthoben."(a.a.O., XX.1)

Mit einem derartigen Unterscheiden- und Handelnkönnen verbindet sich die Vorstellung eines fast schon übermenschlichen Wesens, als das der taoistische Weise den Menschen erscheint und auf sie wirkt:

"Wer höchste Schönheit erreicht und sich höchster Seligkeit erfreut:
das ist der höchste Mensch." (Tschuangtse XXI.4)

"Von wem das Menschliche abfällt, der gehört zum Reich des Himmels;
wem das Himmlische hilft, der heißt Sohn des Himmels." (a.a.O., XXIII.2)

"Er ist ein Mann, der das wahre Wesen erreicht hat.

Dem Äußeren nach ein Mensch, in Wirklichkeit wie der Himmel.

Er paßt sich in Freiheit der Welt an und verhüllt doch sein wahres Wesen.

Er ist rein und läßt doch alle Geschöpfe gewähren.

Fehlt den Geschöpfen der rechte Sinn, so ist er vorbildlich in seinem Benehmen, um sie dadurch zu erwecken.

Er macht, daß der Menschen eigene Gedanken verschwinden. Aber man kann keines seiner Worte auswählen, um es zu zitieren.." (a.a.O., XXI.1)

Das Wort ist angekommen und hat getroffen; doch was er gesagt hat, ist nicht mehr wiederholbar.

"Er fließt wie das TAO, und man sieht nicht sein Weilen;

er wandert wie TE (Wilhelm übersetzt mit "das Leben"), und man sieht nicht, wo er bleibt.

Er ist einfältig und gewöhnlich; man könnte ihn für närrisch halten.

Er verwischt seine Spuren, entsagt der Macht und sucht nicht Werke noch Namen.

Darum, weil er keine Ansprüche an die Menschen stellt, stellen die Menschen auch keine Ansprüche an ihn." (a.a.O., XX.4)

Konfuzius soll sich nach einem Besuch bei Laotse so geäußert haben:

"Ich habe diesmal wirklich einen Drachen gesehen.

Wenn der Drache sich zusammenzieht, so hat er körperliche Gestalt;

dehnt er sich aus, so wird er zum Luftgebilde;

er fährt durch die Wolken und lebt von der lichten und dunklen Urkraft." (a.a.O., XIV.6)

In bezug auf sich selbst soll Konfuzius bekannt haben: "Lange Zeit hat es gedauert, daß ich nicht imstande war, mich als Mensch diesen Wandlungen anzupassen. Wer sich selbst nicht diesen Wandlungen anzupassen vermag, wie kann der andere wandeln?"

Von Lau dan (Laotse) berichtet Tschuangtse: "Es geht an, du hast's erreicht!" (a.a.O., XIV.8) – Der Himmelsdrache fliegt dahin –

"Dahinfliegen ..."? "...damit meine ich, daß Ihr nicht zu reden braucht, um allgemeine Liebe zu finden, daß Ihr keiner bestimmten Mittel bedürft, um die Leute zum Fortschritt zu bringen. Und das alles bringt Ihr zuwege, ohne daß ich erkenne, wie es zugeht." (a.a.O., XXI.3) Auch für die gewöhnlichen Menschen gilt also, daß sie im TAO wandeln und tätig sind, ohne daß sie darum wissen..

Ein weiterer Ausdruck dieses Handelns im TAO ist: Der taoistische Weise handelt unpersönlich und betrachtet nichts als sein eigen:

"Seine Handlungen haben keine Grenzen.

Er geht aus und ein im Jenseitigen und ist ewig wie die Sonne.

Will man preisend reden von seiner Gestalt: er ist eins mit der Allgemeinheit.

Eins mit der Allgemeinheit hat er kein persönliches Ich.

Weil er kein persönliches Ich hat,
betrachtet er das Seiende auch nicht als sein eigen." (a.a.O., XI.5)

Dies ist auch eine Umschreibung seines körperlichen und energetischen Zustandes, dessen Beschaffenheit 'esoterisch' gelesen und entschlüsselt werden will:

"Sein Leib ist starr wie trockenes Gebein,
wie tote Asche ist des Herzens Stille,
und sein Erkennen ging zur Wahrheit ein.
Von der Bedingung Band ist frei sein Wille;
wogende Nacht stillt des Bewußtseins Wähnen.
Zu Ende ist das Denken und das Sehnen.
Was ist das für ein Mensch?" (a.a.O., XXII.2)

"Wogende Nacht" meint m. E. den Zustand seiner selbst als eines endlos Dahinströmenden, das über die Schranken des physischen Leibes hinausreicht und in und mit dem TAO auf Herz-Weise zu wirken vermag. Was aber meint in diesem Zusammenhang "Herz"?

"Das Einbein beneidet den Tausendfuß;
der Tausendfuß beneidet die Schlange;
die Schlange beneidet den Wind;
der Wind beneidet das Auge;
das Auge beneidet das Herz." (a.a.O., XVII.7)

Was hier "Herz" heißt, ist nicht nur schneller als alles andere, es braucht auch immer weniger Mittel, um sich zu bewegen und wirken zu können: Das universelle Medium ist das Licht.

"Höchster Geist fährt auf dem Licht,
Leibesschranke vergeht und zerbricht.
Weithin strahlend spendet er Licht,
erfüllend Schicksal und Natur.
Weltalls Freuden und Mühen kennt er nicht.
Jedes Wesen folgt seiner Natur;
er gleicht dem Geheimnis ohne Spur." (a.a.O., XII.12)

Man sollte sich dieses Tun aber dennoch nicht 'körperlos' vorstellen! Der Leib ist immer mit dabei, und dies in einem größeren Ausmaß, als man denkt.

Der taoistische Weise steht in einer doppelten Tendenz der Ablösung von und der Wiederannäherung an den Menschen. Es gibt hier wie im Buddhismus die Weltflüchtigen (im Buddhismus die "Arhats" genannt) und die der Welt und den Menschen Dienenden (die „Boddhisattvas“). Beide Tendenzen verkörpert auch der taoistische Weise und kann sich mit Willen der einen oder anderen verschreiben.

"Im Reich der Mitte leben Menschen, die fragen nicht nach Mann und Weib.
Sie leben zwischen Himmel und Erde in Menschengestalt, aber sind im Begriff, zurückzukehren zum Ahn aller Dinge." (a.a.O., XXII.4)

In einem allgemeinen Sinne kehrt alles irgendwann in seinen Ursprung zurück und verläßt seine Form. Der taoistische Weise jedoch hat die Freiheit, die Richtung seiner weiteren Entwicklung selbst zu wählen, etwa in der Form der Ablösung: "Ich will meinen Schein vereinen mit Sonne und Mond, mit Himmel und Erde gemeinsam unsterblich sein. Während ich mich in die Weiten verliere, entschwinden die Menschen meinem Blick. Sie alle sterben: ich allein bin." (a.a.O., XI.3)

Aber auch die andere Richtung ist möglich: "Wer TAO erlangt, der ist aufsteigend ein Gott und absteigend ein Herrscher." (a.a.O.)

Aber nicht nur der "Herrscher" stellt eine mögliche Rückkehr des taoistischen Weisen dar, zudem die Taoisten sich von Staatsgeschäften freihalten. Sehr oft verkörpern bei Tschuangtse einfache

Menschen, Handwerker, Krüppel u.a. das TAO, und auch der folgende Gärtner, der sein Tun von einem dem TAO fremden Handlungsprinzip säuberlich freihalten möchte:

"Ich habe meinen Lehrer sagen hören:

Wenn einer Maschinen benützt, so betreibt er all seine Geschäfte maschinenmäßig;

wer seine Geschäfte maschinenmäßig betreibt, der bekommt ein Maschinenherz.

Wenn aber einer ein Maschinenherz in der Brust hat, dem geht die reine Einfalt verloren.

Bei wem die reine Einfalt hin ist, der wird ungewiß in den Regungen seines Geistes.

Ungewißheit in den Regungen des Geistes ist etwas, das sich mit dem wahren TAO nicht verträgt.

Nicht daß ich solche Dinge nicht kennte; ich schäme mich, sie anzuwenden." (Tschuangtse XII.11)

TAO ist also unabhängig vom Gebildetsein und der Fähigkeit zum Lehren und Lernen. Es ist eine durchaus praktische Weisheit und Meisterschaft. Aber wer TAO besitzt, kann es auf jeden Fall auch weitergeben. Doch das Wie des Weitergebens ist wohl zu verstehen:

"Das TAO hat eine wirkliche und unveränderliche Natur,

zeigt jedoch kein Tun und keine feste Form.

Es kann gegeben, aber nicht empfangen werden.

Es ist zu erlangen, aber nicht zu sehen.

Aus eigener Quelle kommt es und hat seine eigene Wurzel. Es bestand schon vor Himmel und Erde und bis in alle Ewigkeit!

Es bewirkt das Göttliche bei Geistwesen und Göttern.

Himmel und Erde bringt es hervor." (a.a.O., V.1)

Die Quintessenz von alledem lautet:

"Sei leer – das ist alles.

Der Geist eines Vollkommenen ist wie ein Spiegel.

Er ergreift nichts. Er erwartet nichts.

Er spiegelt wider, hält aber nichts fest.

Daher kann der Vollkommene mühelos handeln." (a.a.O., VII.6)